

Dr. Craig Keener , Römer, Vorlesung 7, Römer 5:12-6 : 23

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung Nummer 7, Römer 5:12-6:23.

Bisher hat Paulus dargelegt, dass alle Menschen Sünder sind, was vermutlich kein allzu kontroverser Punkt ist, aber er hat auch dargelegt, dass die Erlösung auf Grundlage der Heiligen Schrift durch Gnade und Glauben erfolgt.

Er legte auch fest, dass an dieser Stelle der Glaube an Christus erforderlich ist, durch den Gott die Menschen mit sich versöhnt hat. Wir müssen Gottes Geschenk einfach auf diese Weise annehmen. In Kapitel 5, Vers 12, bis Kapitel 8, Vers 39 erfahren wir mehr über das Leben in Christus und im Geist.

1:17 bis 5:11, Gerechtigkeit durch Abhängigkeit von Christi Werk. 5:12 bis 8:39, neues Leben beinhaltet Identifikation mit Christus, 5:12 bis 6:11, und die Innewohnen des Geistes, 8:1 bis 39. Er wird in diesem Abschnitt auch zeigen, dass bloßes Wissen um Gottes Gerechtigkeit oder bloßes Wissen um Gottes gerechtes Gesetz keine Gerechtigkeit hervorbringt.

In Kapitel 1 gingen die Heiden verloren, die Gottes Gesetz nicht kannten. In Kapitel 7 heißt es: Selbst die Kenntnis des Gesetzes macht uns nicht gerecht vor Gott, es sei denn, wir werden durch die Vereinigung mit Gott in Christus verwandelt, was wahre Gerechtigkeit hervorbringt. Über die Stellung von 5,12 bis 5,21 wird diskutiert. Gehört es in den ersten oder den zweiten Abschnitt? Gehört Römer 5 in den Abschnitt über die Rechtfertigung (1,16 bis 4,25) oder in den Abschnitt über das Leben (6,1 bis 8,39)? Ich glaube, 5,1 wendet die Prinzipien von 4,1 bis 25 an.

Er hat über die Rechtfertigung durch den Glauben gesprochen, was wir von Abraham gelernt haben. Er erklärt das immer noch in 5,1 bis 11. Ich glaube, dass es in 5,12 bis 21 einen Wechsel von Abraham zu Adam gibt und dass das neue Leben in Kapitel 6 dem alten Menschen, der wir in Adam waren, entgegengesetzt ist (Römer 6,6). Dieser Gegensatz zu Adam zieht sich durch 5,12 bis 21.

Daher teile ich es folgendermaßen auf: 5:1 bis 11 passt zu 1:16 bis 5:11. 5:12 bis 21 passt zu 5:12 bis 8:39. Da Paulus aber ein guter Mensch ist, der gut argumentiert, wird er natürlich auch von einem Punkt zum anderen übergehen. Wie genau Sie die Dinge aufteilen, macht also keinen großen Unterschied.

Obwohl es einige Argumente dafür gibt, warum es zu einem bestimmten Abschnitt und nicht zu einem anderen passt, die Wiederholung bestimmter Begriffe usw. 5:12

bis 21. Nun, für diejenigen, die darauf bestehen wollten, dass sie mit Gott im Reinen sind, weil sie von Abraham abstammen, etwas, das Paulus in Kapitel vier ansprechen musste, weist Paulus darauf hin, dass Sie auch von Adam abstammen.

Wir alle sind Sünder, 5:12 bis 21. Meiner Meinung nach geht es hier mehr um das Verhalten aufgrund von Entscheidungen als um die Genetik, die die eigene Solidarität bestimmt. Es geht nicht nur darum, von Abraham abzustammen.

Sie müssen wie Abraham glauben. Und was Adam betrifft, nun ja, wir haben wie Adam gesündigt. Was Christus betrifft, müssen wir in Christus getauft werden (Kapitel sechs, Vers drei).

Du wirst also als Adam geboren, sündigst aber auch wie Adam, bist aber in Christus getauft. Das ist ein Kontrast. Der Tod kam durch die Sünde in die Welt (5,12). Christus bringt Leben in (5,15 bis 21), insbesondere in den Versen 18 und 19.

gibt es in Vers 5,12 ein nie vollendetes „so wie“ (hospere), aber das deutet auf den geplanten Kontrast hin, und er wird einen Kontrast zwischen beiden herstellen. Es gibt eine große Debatte über die Grammatik und den letzten Satz von Vers 5,12. Augustinus sagte, dass Adams Nachkommen in ihm sündigten und seine Schuld auf sie überging. Das hängt von der lateinischen Übersetzung ab.

Augustinus konnte kein Griechisch. Manche Menschen können heute kein Griechisch, aber Augustinus konnte kein Griechisch. Er war auf die lateinische Übersetzung angewiesen, und das in seinen späteren Jahren.

Er stellte einen Gegensatz zu der Interpretation dar, die wir von griechischen Kirchenvätern wie Origenes, Chrysostomus und Theodoret haben. Die Vorstellung, dass es sich hier um Sünde und Schuld handelt, die von den Eltern auf die Kinder übertragen wird, ist also wahrscheinlich nicht der springende Punkt, auch wenn Augustinus dies so sah. Die meisten Gelehrten glauben, dass es hier darum geht, dass der Tod die Menschheit durchdrang, weil alle sündigten.

So wird es beispielsweise in der NASB, der NRSV, der TNIV usw. übersetzt. Die Verbindung zu Gott ist unterbrochen. Daher beginnen alle ihr Leben entfremdet von Gott und sind daher sehr anfällig für Sünde.

Eine ähnliche Vorstellung finden Sie wahrscheinlich in jüdischen Dokumenten aus der Zeit kurz danach, im 4. Buch Esra und im 2. Buch Baruch. Adam brachte Sünde und Tod in die Welt, doch jeder seiner Nachkommen, jeder von uns, hat seine Sünde wiederholt. Es geht also nicht darum, seine Sünde und Schuld zu erben, sondern wir werden entfremdet von Gott geboren, weil die Menschheit von Gott entfremdet ist, und auch wir sündigen.

In 5,13 und 14 haben wir einen Exkurs über das Gesetz. Er spricht von der verurteilenden Funktion des Gesetzes, seinem gerechten Maßstab (5,13). Die gleiche Vorstellung von seiner verurteilenden Funktion findet sich in 4,15 und 5,20. In 7, 9 bis 11 wird auf die Verbindung des Gesetzes mit dem Tod vorbereitet. Dennoch gab es Sünde und Tod schon vor dem Gesetz (5,14). Das ist schon früher im Alten Testament klar, und es ist heute durch archäologische Funde, Paläontologie und alles andere eindeutig belegt.

Den Tod gibt es schon lange. Sünde bringt Tod. Das Gesetz erlaubt lediglich, ihn zu berechnen oder zu berechnen (5:13). Das mosaische Gesetz ist deutlicher.

Es ist anspruchsvoller als das Naturgesetz, weil es uns eine umfassendere Offenbarung gibt (2:12 bis 15). Nun, 5:14: Manche sündigten nicht wie Adam. Diejenigen ohne das Gesetz, ohne ein ausdrückliches Gebot Gottes, sündigten nicht wie Adam, aber das bedeutet nicht, dass sie nicht sündigten.

Vielleicht könnten wir in Bezug auf Kleinkinder genauso denken. Sie haben nicht unbedingt gesündigt. Es gibt für sie kein Gebot, an dem sie sich messen lassen können.

Doch der Tod kam mit der Sünde. Und so ist der Tod in der Welt, sogar für Säuglinge und andere. Adam gegen Christus, Verse 15 bis 20, wo wir einen wirklich starken rhetorischen Gegensatz haben werden.

Jüdische Tradition über Adam. Adam war das erste geformte Vorbild für die Menschheit. Er war voller Ruhm vor seinem Sündenfall.

Aus diesem Grund denken manche Menschen in 3.23: Die Menschheit hat gesündigt. Wir alle haben gesündigt und damit die Herrlichkeit Gottes verloren. Adam galt als eine Person von großer Herrlichkeit, und sein strahlender Glanz erfüllte alles um ihn herum.

Die Rabbiner, also die späteren Rabbiner, sagten weiter, er sei riesig gewesen und habe die Erde ausgefüllt. Es war also nicht so, dass er fruchtbar sein und sich vermehren und viele Kinder haben musste, sondern Adam, der Ursprung all dieser Menschen, war tatsächlich so groß wie alle Menschen. Aber das ist eine spätere Überlieferung, wahrscheinlich noch nicht zu Paulus' Zeiten.

Doch Adam verlor seine Herrlichkeit, und die Wiederherstellung musste durch einen anderen Adam erfolgen. 1. Korinther 15,22 und 45 bis 49. Wenn Paulus an einen neuen Adam oder eine Umkehrung Adams denkt, hat er dafür einen alttestamentlichen Präzedenzfall? Nun, das ist interessant.

Betrachtet man die Struktur der Genesis oder dieses Teils der Genesis, so sieht man Adam, Noah und Abraham. Zwei Genealogien trennen diese drei mit jeweils zehn Generationen, die in beiden Fällen ungefähr mit drei Söhnen enden. Und es gibt eine parallele Struktur.

Es gibt Segnungen, den Befehl, sich zu vermehren und das Land zu unterwerfen, und es gibt Flüche. Der Zusammenhang ist bei Adam und Noah am deutlichsten, aber auch bei Abraham ist er implizit vorhanden. Gesegnet sind diejenigen, die dich segnen.

Verflucht sind diejenigen, die dich verfluchen. Und wie Noah in Genesis 5:29 seinen Namen erhält. Der Erdboden war verflucht, aber Noahs Vater gibt ihm den Namen Noah, weil er hofft, dass der Herr ihm Ruhe schenkt von dem Erdboden, den der Herr, unser Gott, verflucht hat. Abrahams Nachkommen, Gott erweckte Abraham.

Er erwählte Abraham, weil er sagte: „Ich weiß, du wirst deine Nachkommen lehren, mir zu folgen.“ Er erwählte Abraham und seinen besonderen Samen der Verheißung als Schritte zurück ins Paradies, als Schritte zurück in Richtung der Wiederherstellung, die mit Adam verloren gegangen war. Nun könnte Paulus tatsächlich die Idee einiger Ausleger, beispielsweise Philo, umkehren, denn unter hellenistisch-jüdischen Auslegern herrschte allgemein die Meinung – oder zumindest wird dies durch Philo verdeutlicht –, dass der erste Mensch in Genesis 1 größer war als der zweite Mensch in Genesis 2. Sie sprachen also davon, dass der erste Mensch größer war als der zweite Mensch, während Paulus davon spricht, dass der zweite Mensch größer war als der erste Mensch, aber letztlich den Zweck des ersten erfüllte und nicht zwei Figuren in Genesis 1 und 2 gegenüberstellte, sondern dass Christus größer sein würde als der erste.

Die Rhetorik von 5:15 bis 21 ist wirklich schöne Rhetorik. Ob Paulus die rhetorische Terminologie kannte oder nicht, er war auf jeden Fall gut darin. Beim Vergleich oder der Synchrese vergleicht man zwei Objekte, und zwar oft Punkt für Punkt, wie Paulus es hier tut.

In 2. Korinther 11 verwendet er rhetorisch für einige Verse etwas Ähnliches. Doch Objekte müssen nicht gleichwertig sein, wie man in 5,15a sieht. Christus ist so viel größer als Adam. Es geht also nicht um den Vergleich gleichwertiger Dinge, sondern manchmal um den Vergleich von etwas Schlechtem und etwas Gutem.

Manchmal vergleicht man etwas Gutes mit etwas Besserem. Man könnte alle möglichen Dinge miteinander vergleichen. Die gepaarte Antithese macht einen Teil des Problems aus.

Mit anderen Worten: Es gibt diese Paare, die einander gegenübergestellt werden. Das ist ein gutes rhetorisches Mittel. Und in diesem Fall arbeitet er vom Geringeren zum Größeren.

Dies war ein jüdisches Auslegungsprinzip, das in Judäa Kava Omer genannt wurde. Auch anderswo, in der griechischen und römischen Welt, war es ein weit verbreitetes Auslegungsprinzip, obwohl dort die Sprache Kava Omer nicht verwendet wurde. Paulus spricht in 1. Korinther 15,45–47 von der Überlegenheit des zweiten Menschen.

Und das ist Teil dieser Idee. Er stellt Adam und Christus gegenüber, aber Christus ist so viel größer. Viele Gelehrte glauben, dass hier auch Sünde und Tod personifiziert werden.

Einige Kirchenväter dachten so, und das wäre eine bekannte rhetorische Technik. Ein Begriff, der in den Versen 15 bis 20 sechsmal vorkommt, ist leider kein schöner Begriff, sondern per optima. Es handelt sich um das Wort „Übertretung“.

Es erinnert an Kapitel 4, Vers 25. Und tatsächlich wird es in der Weisheit Salomos 10,1 für Adams Sünde verwendet. Dieses Werk war im 1. Jahrhundert, vermutlich sogar schon im 1. Jahrhundert, weit verbreitet. Manche datieren es auf das 1. Jahrhundert, aber ich glaube, Paulus verwendete es bereits mehrfach.

Und ich denke, es war wahrscheinlich schon weit genug im Umlauf, sodass Paulus davon ausging, dass manche Leute seine Illusionen erkennen würden, wie in 1. Korinther 2 und so weiter. Aber er spielt mit „per optima“ auf 4:25 an, wo es um Übertretung geht. Am deutlichsten in 5:18, wo er auch einen weiteren Schlüsselbegriff von dort wiederholt: dikaiosis .

Es gibt also die Übertretung und auch Gottes gerechtes Urteil. Er führt die Bedeutung der Evangeliumszusammenfassung in Kapitel 4, Verse 24 und 25 weiter aus. Sie können die Zusammenfassung haben, aber jetzt gehen wir mehr ins Detail.

Christus ist Adam überlegen. Deshalb betont Paulus wiederholt die Sprache der Gnade und des freien Geschenks. Dies erscheint achtmal in 5:15 bis 17 und zweimal in 5:20 und 21.

Er spricht von Gerechtigkeit, aber hier von Gerechtigkeit, die nicht verdient, sondern verliehen wird. Wer in Christus ist, soll Gerechtigkeit leben, weil Gott sie geschenkt hat, nicht um sie zu erlangen. 5:17, die Herrschaft des Todes und die Herrschaft der Gläubigen.

Dies könnte sich auf das eschatologische Reich beziehen (Daniel 7,22), wenn Gottes Volk das Reich empfangen würde. Es könnte auch an Adams Rolle erinnern, die er

verloren hatte, weil Gott die Menschheit ursprünglich zum Wesir über die gesamte Schöpfung ernannt hatte. In Kapitel 8, Vers 29 sehen wir, dass Adam, obwohl er Gottes Ebenbild war, sagt, dass wir nun dem Bild Christi gleichgestaltet werden.

Es könnte sich also um eine Anspielung auf den Adam-Kontext handeln, obwohl ich nicht sicher bin, ob das ganz so offensichtlich ist. Und in den Versen 17, 18 und 21 spricht er vom Leben. Nun, vermutlich bezieht er sich auf das auferstandene Leben des kommenden Zeitalters.

Davon spricht er in 2:7, 4:17, 5:10, 6:10 und 22 und 23 und 8:11 und 13. In 5:18 bis 19 wird dieser bewusst einseitige Kontrast noch weiter entwickelt. Adams Übertretung brachte allen den Tod.

Jesu Gehorsam bringt allen, die in ihm sind, Leben und Gerechtigkeit. Alle werden als Nachkommen Adams geboren und sind als Menschen von ihm abhängig. Doch alle, die in die Verbundenheit mit Christus getauft werden (Kapitel 6, Vers 3), sind durch den Geist von ihm abhängig (8,1 bis 11).

Paulus kann hier keinen Universalismus lehren, eine Idee, die manche auf der Grundlage des Parallelismus entwickelt haben. Der Parallelismus ist einseitig. Alle, die in Adam sind, sind Sünder.

Alle, die in Christus sind, sind errettet, aber nicht jeder ist in Christus. So wird er weiter über die Taufe in Christus sprechen. Er spricht von der eschatologischen Vernichtung einiger Menschen in 2:5, 9:22, Philipper 3:19 und 1. Thessalonicher 5:3. Der Kontext grenzt die Auswirkungen von Adam und Christus auf diejenigen ab, die in beiden Fällen sind.

Die Zukunftsform der Gerechtigkeit deutet darauf hin, dass dies eschatologisch erreicht wird. In den Versen 18 und 19 wird durch Jesu Gehorsam Adams Ungehorsam rückgängig gemacht. Dies bezieht sich auf Jesu Tod für uns und den liebevollen Plan des Vaters, den wir bereits in Kapitel 5, Verse 6 bis 10, gesehen haben.

Und Jesu Gehorsam, der ihn bis zum Kreuz demütigte. Hier besteht ein möglicher Kontrast zu Adams Streben nach Göttlichkeit, insbesondere wenn Paulus dasselbe im Sinn hat wie in Philipper 2:6-8 und Genesis 3:5: Adam wurde gesagt, er könne wie Gott werden. Und so sündigte er.

Aber in Philipper Kapitel 2, Verse 6 bis 8, heißt es: „Obwohl Jesus in Gottese Gestalt war, hielt er es für unerreichbar, Gott gleich zu sein. Und er erniedrigte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an und erniedrigte sich in Gehorsam bis zum Tod am schändlichen Kreuz.“ Auch hier ist die Rede vom Gehorsam Jesu und seiner Demütigung bis zu seinem Tod am Kreuz.

Jesus macht nicht einfach Adams Strafe rückgängig. Jesus kam, um eine neue Grundlage für die Menschheit zu schaffen, die es den Menschen ermöglicht, mit Gott im Reinen zu sein und Gott von ganzem Herzen zu dienen. Kapitel acht, Verse zwei bis vier und 29.

Auch hier scheint Vers 29 von etwas zu sprechen, das erst in der Zukunft abgeschlossen sein wird. Doch hier geht es darum, dass Jesus letztendlich kam, um die Menschheit wieder in eine rechtmäßige Beziehung zu Gott zu bringen, und nicht nur, um uns vor Strafe zu bewahren, obwohl das natürlich auch dazugehört. Hier gibt es einige Gegensätze. Adam strebte nach einem besseren Leben und musste dafür sterben.

Jesus brachte Leben, indem er sich im Gehorsam gegenüber Gott dem Tod unterwarf. Adam brachte denen, die mit ihm solidarisch waren, die Sünde. Jesus bringt nun die wahre Gerechtigkeit, 519, die aus der Solidarität mit seinem Gehorsam erwächst.

Wir sehen also, wie Paulus dies aus mehreren Blickwinkeln erklärt. Manchmal nehmen wir einen seiner Blickwinkel und überlagern ihn mit allen anderen, aber hier gibt es mehrere Blickwinkel, und wir sollten sie alle würdigen. Obwohl Paulus einige davon mehr anspricht als andere.

Das gerechte Gesetz in 5:20 stellt die Sünde der Verdammnis aus. 5:20 und 5:13: Das Gesetz hat die Adamiten nicht von Herzen verändert. Die Kinder Adams haben uns nicht von Herzen verändert.

Die Erwartung war, dass das Gesetz sie gerechter machte als die Heiden. Und Paulus spricht das in 6:15, 7:12, 7:14, 7:16 und 7:22 an. Paulus schockiert sie und lässt sie aufhorchen.

Er tut dies an anderer Stelle, in 6:14, 7:5, 7:8-9. An anderer Stelle, in 7:12, sagt er, das Gesetz sei vollkommen, aber es habe eher informiert als verändert. Und hier, in 5:20, sagt er, hey, das Gesetz deckt nur deine Sünde auf.

Es macht dich schuldiger. Es sei denn natürlich, es ist durch den Geist in dein Herz geschrieben (Kapitel 8, Vers 2). Es gibt also einen Kontrast zwischen dem Alten Bund und dem Neuen Bund.

Gottes Volk würde dem neuen Bund gehorchen. Das ist der Hauptunterschied, der in Jeremia 31,31-34 deutlich wird. „Nicht wie der erste Bund, den ich mit euren Vorfahren schloss und den sie brachen, sondern ich selbst werde meine Gesetze in eure Herzen und Gedanken schreiben und euch auf meinen Wegen wandeln lassen.“

Das Gesetz ist also in die Herzen geschrieben. Er spricht darüber in 2:29. Er wird in 7:6 und 8:2 darüber sprechen und dabei wahrscheinlich Jeremia 31:33 widerspiegeln.

In Kapitel 8, Vers 3, wird er noch einmal über diesen Gedanken sprechen: Was das Gesetz nicht vermochte. Es konnte die Menschen nicht gerecht machen, aber Gott hatte dies in Christus getan (Kapitel 8, Vers 3). Der Höhepunkt der Gegensätze zwischen Adam und Christus (Verse 20 und 21) lautet: Je größer die Sünde, desto größer die Gnade, die sie anrechnet.

Wir erkennen hier enorme Kontraste, eine völlig binäre Weltanschauung im Denken des Paulus. Adams Sünde führte zu Gericht und Verdammnis. Bei Jesus hingegen wurden viele Sünden durch die Gabe der Rechtfertigung oder des Freispruchs davon befreit.

Adams Sünde führte zur Herrschaft des Todes. Doch was Jesus mit Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit tat, führte dazu, dass diejenigen in Christus mit ihm regierten. Adams Sünde führte zur Verdammnis (5,18). Jesu gerechte Tat, nämlich sein gehorsamer Tod, führt im selben Vers zur Rechtfertigung und Freispruch im Leben.

Adams Ungehorsam machte viele zu Sündern. Durch Jesu Gehorsam, insbesondere seine Demütigung bis zum Tod am Kreuz, wurden viele gerecht (5,19). Das Gesetz vermehrte die Sünde (5,20). Doch die Gnade nahm noch mehr zu (5,20). Die Sünde herrschte im Tod, die Gnade herrschte durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben. Gebt eure Glieder nicht für die Sünde hin, sondern für die Gerechtigkeit.

Er stellt Gesetz und Gnade in 6:14 und 6:15 gegenüber. Sünde führt zum Tod, 6:16. Gehorsam führt zur Gerechtigkeit, 6:16. Sklaven der Sünde in 6:17. Gehorsam gegenüber der Lehre, 6:17. Sklaven der Sünde und frei von Gerechtigkeit, der Gegensatz dazu sind Sklaven der Gerechtigkeit und Freiheit von Sünde. Die eigenen Glieder als Sklaven der Unreinheit und Gesetzlosigkeit darzustellen, führt zu noch mehr Gesetzlosigkeit, 6:19. Die eigenen Glieder als Sklaven der Gerechtigkeit darzustellen, um sich Gott zu weihen, ebenfalls in 6:19. Tod in 6:22 bis 6:23, Weihe an Gott führt in denselben Versen zum ewigen Leben. Tod des früheren Ehepartners, das Gesetz in 7:3 und 4. Verheiratet mit Christus in 7:4. Fleischliche Leidenschaften wirkten durch das Gesetz im Körper, um Frucht für den Tod hervorzubringen, in 7:5. Nun, stattdessen bringen wir Frucht für Gott, 7:4. Befreit vom Gesetz und tot für das Gesetz in 7:6. Er spricht vom Alter des Buchstabens in 7:6 und beschwört wahrscheinlich die alte Menschheit in 6:6. Die Neuheit des Geistes in 7.6 und beschwört wahrscheinlich die Neuheit des Lebens in 6.4. Gesetz der Sünde und des Todes, 8:2. Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus in derselben Passage.

Das Gesetz konnte nicht von der Sünde erlösen, aber Gott hat von der Sünde erlöst. In 8,3 bis 9 stellt er Fleisch und Geist einander gegenüber. Die fleischliche

Perspektive ist Tod, 8,6. Die geistliche Perspektive, die Perspektive des Geistes Gottes in uns, ist Leben und Frieden, 8,6. Der Leib ist tot wegen der Sünde, 8,10. Der Geist Gottes ist Leben wegen der Gerechtigkeit, 8,10. Wer nach dem Fleisch lebt, muss sterben. Wer die Werke des Leibes tötet, die sündigen Werke des Leibes, wird leben, 8,13. In 8,15 stellt er den Geist der Sklaverei dem Geist der Kindschaft gegenüber. Damit will er sagen, dass Paulus eine ganze Reihe von Gegenüberstellungen aufstellt, und ich werde sie nicht jedes Mal einzeln erwähnen, sondern nur im Hinterkopf behalten, dass sie vorhanden sind.

Damit komme ich nun zu Kapitel 6, das meiner Meinung nach den Gedanken von Kapitel 5 fortführt. Römer Kapitel 6, in dem in 6:1 bis 10 der Tod Christi betont wird. Nun, in 5:12, 15, 17 und 21 spricht er darüber, wie Adams Sünde den Tod nach sich zog. Jesus erlitt diesen Tod ein für alle Mal.

In ihm ist unser Adamischer Tod, zu dem wir bestimmt waren, bereits ein für alle Mal vollbracht. Jesus hat den Tod nicht verdient. Deshalb bietet er denen, die in ihm sind, eine neue Lebensweise (Verse 18 und 19).

Wir werden in Adam als Menschen geboren und in Christus getauft (6,3 und 4), also in eine neue Identität. Bevor ich nun auf einige spezifische Themen in Kapitel 6 eingehe, möchte ich hier etwas über das Evangelium des Paulus sagen, die Botschaft, die er allgemeiner verkündet, denn das wird die Grundlage dafür bilden. Paulus spricht von Gerechtigkeit.

Nun, diese Sprache ist manchmal forensisch, besonders in einem forensischen Kontext. Chiosune kann Rechtfertigung, Freispruch, Gerechtigkeit usw. bedeuten. Aber wenn Gott sagt: „Es werde Licht“, dann gibt es Licht.

Wenn Gott uns für gerecht erklärt, werden wir zu einer neuen Schöpfung. Das bedeutet, dass wir aus Gottes Sicht nun durch unsere neue Identität in Christus definiert werden. Was uns in uns selbst betrifft, so sind die Gefühle und Erinnerungen aus der Vergangenheit noch immer in unserem Gehirn verankert.

Unser Gehirn ist bereits auf bestimmte Verhaltensweisen programmiert. Die Menschen mögen immer noch dasselbe über uns denken, aber in Gottes Augen ist unsere Identität neu. Wir können gerecht leben.

Wir sind nicht mehr das, was wir in Adam waren, sondern das, was wir in Christus sind. Eine neue Welt kommt. Wir sind die Erstlingsfrüchte, die mit Christus auferstehen.

Unsere Identität liegt in ihm, und das müssen wir uns immer wieder vor Augen führen. In der Theologie des Paulus kommt alles von Christus und vom Heiligen Geist.

Die Frucht des Geistes, die Kraft, Gottes Charakter zu leben, die Gaben des Geistes, die Kraft für den Dienst – alles ist ein Geschenk Gottes.

Gnade ist ein zentraler Bestandteil von Paulus' Theologie. Und er hätte es aufgrund seiner Ausgangssituation und der Gnade, die er empfing und erkannte, wissen müssen. Im Folgenden erfahren wir in Römer Kapitel 6, Verse 1 bis 4, wie wir in den Tod Christi getauft wurden.

Wir sind mit Christus gestorben. Bekehrung im Judentum. Nun, wenn man konvertierte, musste man sich beschneiden lassen, wenn man männlich war.

Zumindest stimmten die meisten Menschen dem zu. Manchmal machten manche Leute Ausnahmen für einige Nichtjuden, wie zum Beispiel für einen König von Ediabim. Es gab eine Debatte darüber, wie weit er damit gehen sollte.

Und jemand bestand darauf, dass er beschnitten werden müsse. Jemand sagte, nein, das sei wahrscheinlich keine gute Idee. Sie machten es trotzdem und ließen es tun.

Die Beschneidung galt jedoch als obligatorisch, wenn jemand ein vollwertiges Mitglied des Bundes werden wollte. Paulus hat diesen Aspekt der Bekehrung bereits angesprochen. Wir haben die geistliche Beschneidung.

Nichtjuden müssen nicht körperlich beschnitten werden. Für die Konvertierung zum Judentum wurde jedoch eine andere Handlung erwartet: das Untertauchen in Wasser, um die Unreinheiten des früheren Lebens als Nichtjude abzuwaschen.

In der Antike gab es verschiedene Arten zeremonieller Lustrationen. In vielen Tempeln musste man sich vor dem Betreten waschen. Auch bei den Juden gab es verschiedene zeremonielle Lustrationen.

Die Essener schienen davon besessen gewesen zu sein. Sie badeten ziemlich oft. Im Mainstream-Judentum gab es jedoch regelmäßige zeremonielle Reinigungen.

Sie hatten Mikwe, Mikwahot. Das waren Tauchbecken, in die man hineinstieg, eintauchte und dann wieder herausstieg. Der jüdischen Tradition zufolge musste dies in fließendem oder lebendigem Wasser geschehen.

Man konnte also Regenwasser verwenden, da es ursprünglich fließendes Wasser war. Man konnte auch Flusswasser verwenden. Aber wie stellte man bei einer Mikwe, diesem Teich, sicher, dass kein Wasser aus der Zisterne oder dem Wassertransport hineinkam? Man konnte eine Zisterne, einen Wassertank, verwenden und dann eine Leitung von diesem Tank zur Mikwe bauen. Man konnte einen Stein hineinlegen, um das Wasser am Fließen zu hindern, wenn man es nicht wollte.

Aber wenn es lange nicht geregnet hatte, wurden diese Mikwe manchmal richtig schmutzig. So gab es beispielsweise die Hohepriester, die Sadduzäer, die in der Oberstadt von Jerusalem in der Nähe des Tempelbergs lebten. Ausgrabungen zeigen, dass sie in ihren Häusern oft ein rituelles Tauchbecken hatten.

Sie hatten auch ein weiteres Becken, in dem sie sich mit dem Wasser ihrer Wahl reinigen konnten, manchmal nach dem rituellen Tauchbad. Wie wir sehen, waren diese Tauchbecken in ganz Judäa eine große Sache. Es handelte sich um eine regelmäßige Waschung.

Aber wie wäre es mit einer Art von Waschung, einer Art von Umkehr von einem alten Leben zu einem neuen Leben, wie es Johannes der Täufer von seinen Zuhörern und Jesus von seinen Anhängern erwartete? Nun, so etwas ist im Judentum bezeugt. Es ist an mehreren Stellen bezeugt, Mischne Pesachim 8, 8, und es wird in der Tosefta usw. bezeugt, wo die Leute sagen, nun, das ist später. Nun, wir haben auch das logische Prinzip, dass, wenn Menschen von allen möglichen anderen Dingen gereinigt werden mussten, sie sicherlich auch von ihrer Heidenrolle gereinigt werden mussten, weil sie vom Kontakt mit Heiden usw. gereinigt werden mussten, insbesondere wenn sie vorher Götzendiener waren.

Darüber hinaus verfügen wir aber auch über andere Aufzeichnungen. Unsere rabbinischen Quellen sind neueren Datums. Das sind die einzigen rabbinischen Quellen, die wir haben.

Rabbinische Quellen sind die Quellen, aus denen wir die meisten Quellen zum antiken Judentum beziehen. Es gibt aber auch einige frühere Quellen, eine davon stammt von Epiktet. Juvenal, ein römischer Satiriker, sagt wahrscheinlich auch etwas dazu, aber Epiktet, ein nichtjüdischer Philosoph, spricht davon, wie Konvertiten zum Judentum in Wasser getaucht wurden.

Dies war also in der Diaspora bekannt. Es war nicht so zentral wie die Beschneidung, wurde aber als Akt der Konversion zum Judentum verstanden. Es ist daher verständlich, warum Johannes der Täufer dies übernahm und warum Jesus seine Anhänger dazu brachte, dies zu übernehmen.

In Johannes Kapitel 4 lässt er seine Anhänger taufen. In Matthäus Kapitel 28 und Apostelgeschichte Kapitel 2 scheint die Taufe Jesu frühe Bewegung zu charakterisieren. In der jüdischen Tradition wurde sie wahrscheinlich sogar in der Mikwe Ot auf dem Tempelberg praktiziert, wo man nackt untergetaucht wurde.

Johannes hat das bei gemischten Taufen im Jordan wahrscheinlich nicht so gemacht, aber spätere Rabbiner gingen so weit zu sagen, dass selbst wenn man nur einen Bohnenfaden zwischen den Zähnen hätte – und leider habe ich mir kurz vor dieser

Vorlesung nicht die Zähne geputzt –, die Immersion ungültig wäre, weil man teilweise bedeckt wäre. Auf jeden Fall wurde das wahrscheinlich nicht gemacht, als es gemischtgeschlechtliche Taufen gab, aber grundsätzlich glauben Juden, dass sich durch die Konversion die ethnische Zugehörigkeit und sogar die familiären Bindungen ändern. Nichtjuden verurteilten Juden manchmal dafür, dass sie Proselyten machten, die dann ihrem Volk und ihrem Land den Rücken kehrten, weil sie auch aus nichtjüdischer Sicht Juden wurden.

Nun, wir sind solidarisch. Wir sind nicht nur durch die normale jüdische Proselytentaufe in Solidarität mit der jüdischen Gemeinde getauft worden. Wir sind in Christus getauft worden.

Wir haben unsere Verbundenheit mit Christus durch die Taufe zum Ausdruck gebracht. In 1. Korinther 10,1-2 sagt Paulus, unsere Vorfahren seien in der Wolke und im Meer auf Mose getauft worden. Und er verwendet dies als Analogie für die christliche Taufe, um die Gläubigen in Korinth zu warnen: Sie wurden wie wir getauft und aßen geistliche Speise und tranken geistlichen Trank – Wasser aus dem Felsen und Manna vom Himmel – und Gott richtete sie.

Glauben Sie also nicht, dass Ihre Taufe und die Teilnahme am Abendmahl Sie unbedingt schützen, wenn Sie ein gottloses Leben führen. Er erwähnt dort insbesondere Dinge wie Murren und Klagen gegeneinander, sexuelle Unmoral und den Verzehr von Götzenbildern. Die Taufe war jedoch ein Akt der Bekehrung, der Sie aber auch in eine gemeinsame Erfahrung taufte, die im Judentum verstanden wurde.

Und es ist auch klar, dass man, wenn man auf Christus getauft wird, in Solidarität mit Christus und seinen Anhängern getauft wird. Wir können das mit dem Passah-Ritual vergleichen, bei dem die Juden sagten: „Nicht nur unsere Vorfahren, sondern auch wir haben das erlebt.“ Und sie haben das beim Passah nachgestellt.

Paulus sagt hier, dass wir, weil wir in Christus getauft wurden, an Christi Tod und Auferstehung teilhaben. Bedeutet das nun, dass das Wasser unsere Sünden buchstäblich abwäscht oder ist das im übertragenen Sinne gemeint? Was meint Paulus mit Taufe? Das ist eine große Debatte. Diese Debatte wird in diesem Video nicht gelöst, und ich werde auch nicht versuchen, sie zu lösen, sondern Ihnen meine Meinung basierend auf dem, was ich hier bereits gesagt habe, darlegen.

Die Taufe wurde als Akt der Bekehrung verstanden. Sie vermittelte also ganz natürlich die Idee der Bekehrung. Das heißt aber nicht, dass jemand, der an Christus glaubte und auf dem Weg zur Taufe den Märtyrertod erlitt, nicht bekehrt war.

Sie hatten diese Tat geplant. Und ich glaube, dass die Verwandlung erst dann stattfindet, wenn sie an Christus glauben. Nicht jeder stimmt dem zu, aber so verstehe ich es.

Für mich ist es eine Art Verlobungsring. Als ich mich mit meiner Verlobten, die jetzt meine Frau ist, verlobte, hätte ich sagen können: „Ich möchte, dass du mich heiratest.“ Nun, das habe ich tatsächlich gesagt.

Sie hätte es sagen können, tat es aber nicht gern, zum Teil, weil wir uns zu der Zeit nicht im selben Land befanden und es daher logistisch ziemlich schwierig gewesen wäre. Aber sie hätte sagen können: „Okay, ich will es nicht nur hören. Ich will den Ring sehen.“

Die Taufe ist wie ein Verlobungsring. Sie ist wie ein Akt der Hingabe, der zeigt, dass wir es ernst meinen, aber es ist nicht die Waschung selbst, die uns rettet. Im ersten Jahrhundert geschah dies durch Untertauchen.

Soweit wir wissen, geschah dies früher durch Untertauchen. Das war die jüdische Praxis der Bekehrung, und alles, was wir darüber wissen, deutet darauf hin, dass dies auch die christliche Praxis war. Und es war ein Akt des Glaubens.

Auf diese Weise zeigten Gläubige ihren Glauben. Was macht man mit Konvertiten der zweiten Generation? Was macht man, wenn man Kinder in der Familie hat? Man wird als Erwachsener getauft. Man hat Kinder.

Taufen Sie sie? Diese Frage stellte sich erst später. Ich glaube nicht, dass wir sie explizit finden, und die meisten Gelehrten glauben auch nicht, dass sie im Neuen Testament explizit angesprochen wird, obwohl einige Hinweise darauf finden. Als Neutestamentler kann ich diese Frage also nicht beantworten.

Es gibt ein sehr frühes Dokument, die Didache, die nahelegt, dass die Taufe idealerweise unter fließendem Wasser erfolgen sollte. Wenn dies nicht möglich ist, kann man auch Wasser in anderer Form verwenden. Einige der frühen Christen setzten sich mit diesem Thema auseinander und erkannten, dass die Botschaft auch auf andere Weise vermittelt werden konnte.

Und mit der Zeit glaubten sie auch, dass ein Kind getauft werden und später, wenn es seinen eigenen Glauben entwickelt, in gewisser Weise zu seiner Taufe stehen könne. Ich bin mir nicht sicher, ob das Neue Testament das lehrt. Wenn jemand jedoch früher getauft wird und später seinen eigenen Glauben entwickelt und dies als seine Taufe betrachtet, könnte dies denselben Zweck erfüllen.

Ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden, womit Sie sich wohlfühlen. Ich versuche lediglich, Ihnen einige Informationen aus dem Neuen Testament zu vermitteln. Viele dieser Themen kamen erst später auf und werden daher später in der Kirche behandelt.

Dies sind einige der Dinge, die hier angesprochen werden. Was wir in Römer 6 jedoch deutlich machen können, ist, dass wir durch diesen Akt der Bekehrung, durch diese Art, unsere Solidarität mit Christus zu zeigen, darauf zurückblicken und sagen können: „Okay, wir sind mit Christus gestorben, wir werden an seiner Auferstehung teilhaben.“ Und es ist nicht mehr das, was wir in Adam waren, der alte Mensch (Kapitel 6, Vers 6), sondern das, was wir in Christus sind (Kapitel 6, Vers 4), wo von der Neuheit des Lebens die Rede ist, von diesem Kontrast zwischen Adam und Christus, der bis hierher fortwirkt.

Spätere Rabbiner sagten, die Taufe mache einen zu einem neuen Menschen. Ich glaube, wenn ich mich recht erinnere, steht das irgendwo im Babylonischen Talmud, Jebomoth 46 und 47. Aber die Taufe machte einen zu einem neuen Menschen.

Es löste frühere Bindungen auf, sodass ein getaufter Sklave nicht länger ein Sklave seines Herrn blieb. Daher entschieden jüdische Herren, die Sklaven bekehrten: „Wir wollen nicht, dass sie zu neuen Menschen werden und kein Sklave mehr sind.“ Deshalb werden wir dem zuvorkommen.

Wir werden sie in Fesseln legen und sie in ihren Fesseln taufen. Und wenn sie wieder auferstehen, sind sie immer noch in Fesseln, sie sind immer noch unsere Diener. Das war eine interessante Anpassung an ihr Verständnis davon, wie man durch die Konvertierung zum Judentum wie ein neuer Mensch wird.

Paulus betont in Kapitel 6, 1 bis 10 immer wieder, dass wir mit Christus gestorben sind. Er sagt es wiederholt auf unterschiedliche Weise und sagt, dass Christus ein für alle Mal für die Sünde gestorben ist und wir deshalb mit ihm für die Sünde gestorben sind. Aber er muss die Frage beantworten, die er zu Beginn des Kapitels aufwirft.

Was nun? Sollen wir sündigen, damit die Gnade überströmend werde? Am Ende von Kapitel fünf sagt er: „Gott bewahre mich, das sei ferne von mir, möge es niemals geschehen.“ Wie sollten wir, die wir mit Christus der Sünde gestorben sind, weiterhin in ihr leben? Wir dürfen nicht auf unsere Vergangenheit schauen. Wir müssen auf das schauen, was uns in Christus widerfahren ist.

Und denken Sie daran: Das ist unsere Identität. Das ist unsere Grundlage für den Fortschritt. Wir wurden durch den Glauben gerechtfertigt.

Wir wurden durch den Glauben mit Gott versöhnt. Wenn wir diesen Glauben noch weiter ausbauen und wirklich glauben, dass wir gerecht geworden sind, warum sollten wir dann nicht so leben, wie Gott es in Christus für uns getan hat? Dies erfordert ein Umdenken darüber, wer wir wirklich sind, was unsere Identität ist. Philosophen legen oft Wert auf den Verstand.

Und sie dachten, man müsse sich selbst aus einer neuen philosophischen Perspektive betrachten und dadurch die ganze Welt aus einer neuen philosophischen Perspektive betrachten, wie es die Stoiker taten. Das war eine Art kognitive Therapie. Doch anders als Paulus taten die Stoiker dies aus eigener Kraft.

Es handelte sich nicht um eine tatsächliche übernatürliche Verwandlung. Paulus sagt, wir sind in Christus der Sünde gestorben. Es geht nicht darum, was wir fühlen.

Es geht nicht darum, was andere über uns denken. Es geht nicht einmal darum, was wir über uns selbst denken. Dies ist uns in Christus widerfahren.

Aber wenn wir lernen, so zu denken, wird sich unser Handeln ändern. Es wird unser Verhalten verändern. Der Tod mit Christus in 6:1 bis 10 kann unser Selbstbild und unsere Identität beeinflussen.

Die neue Identität hängt nicht einmal davon ab, ob wir sie glauben. Sie hängt vom vollendeten Werk Christi ab. Diese neue Identität im jüdischen Denken war der Glaube der Juden, dass die Sünde mit dem Tod bestraft würde.

Spätere Rabbiner sprachen davon, dass der böse Impuls, die Yetzira, am Tag des Jüngsten Gerichts vor den Augen aller Völker ausgelöscht und getötet werden würde. Doch auch frühere Juden sprachen davon, dass die Sünde am Tag des Jüngsten Gerichts vernichtet würde, dass die Sünde eschatologisch überwunden würde. Sie würde nicht mehr existieren.

Die Welt wäre voller Gerechtigkeit. Doch für uns ist dieser verheißene Messias, diese verheißene Auferstehung, dieses verheißene zukünftige Königreich bereits in die Geschichte eingetreten, denn der verheißene König ist gekommen. Und der verheißene König ist von den Toten auferstanden.

Und wir sind mit ihm solidarisch. Für uns bedeutet das: Das „Noch nicht“ ist zum Teil schon da. Gottes Reich wirkt bereits in unserem Leben.

Das Werk ist durch Christus vollendet, aber der Glaube daran hilft uns, so zu leben. Die Wahrheit über unsere neue Identität annehmen. Römer 1 spricht von der Wahrheit über Gott.

In Römer Kapitel 3 und 4 geht es um die Wahrheit über Jesus. In Römer Kapitel 6, Vers 11 geht es darum, die Wahrheit über uns selbst in Einheit mit Christus anzunehmen. Einheit bedeutet nicht, dass wir im Sinne mancher mystischer Ideen zu Christus werden, sondern Einheit im Sinne der Einheit mit Christus.

Wir haben hier das, was Wissenschaftler oft als Spannung zwischen Indikativ und Imperativ bezeichnen. Der Indikativ beschreibt, was wir sind. Der Imperativ beschreibt, wie wir uns verhalten sollten.

Und so sprechen Gelehrte vom Indikativ versus Imperativ. Wir müssen sein, was wir sind. Gott hat Israel beiseite gestellt.

Er sonderte Israel ab. Er weihte Israel und sagte: „Seid heilig, wie ich heilig bin.“ Wir sehen, wie wichtig dabei der Verstand ist.

Wir werden es in Kapitel 8 und in Kapitel 12, Vers 2, wiedersehen: die Erneuerung unseres Denkens. Wir lernen, mit anderen Augen über uns selbst zu denken. Glaube bedeutet, auf das zu vertrauen, was Gott sagt.

Und das ist es, was uns überhaupt erst zur Erlösung führt. Es bricht die Macht der Sünde. Und es lehrt uns auch, wie wir leben können, als wären wir von der Sünde befreit.

„rechnen“ in Kapitel 4, Genesis 15.6. Gott rechnete Abraham Gerechtigkeit an. Gott rechnete Abraham als gerecht an. Das Wort „rechnen“ erscheint elf Mal in Römer 4. Gott rechnete es an.

Doch hier wird derselbe Begriff für „Rechnung“ verwendet. Hier sollen wir uns als tot für die Sünde betrachten. Gott betrachtet uns als neu.

Wir müssen unsere Perspektive mit Gottes Sicht auf uns in Einklang bringen und entsprechend handeln. Einfach dem zustimmen und annehmen, was Gott bereits über uns sagt, sofern wir in Christus sind. Denken Sie an 1. Korinther 1,30, wo Christus uns durch Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht wurde.

Wir sind durch die Gnade, durch Gottes Handeln in Christus, aufgerichtet worden. Origin, ein griechischer Kommentator des Römerbriefs, drückt es in Römer 6:11 so aus: „Wer denkt oder meint, er sei tot, wird nicht sündigen.“

Wenn mich zum Beispiel die Lust nach einer Frau packt oder die Gier nach Silber, Gold oder Reichtum in mir aufsteigt und ich in meinem Herzen sage, dass ich mit Christus gestorben bin, wird die Lust sofort gestillt und die Sünde verschwindet, weil er sie im Glauben annimmt. Dies ist Gerald Brays Übersetzung. Weiter geht es um Sklaverei.

Dieser Gedanke wird zwar bereits in Kapitel 6, Vers 6 eingeführt, geht aber auch in den Versen 12 bis 23 darauf ein. Griechische und römische Denker sprachen von der Sklaverei falscher Vorstellungen, der Sklaverei der Leidenschaften, der Sklaverei der

Abhängigkeit von anderen usw. Jüdische Denker schätzten die politische Befreiung des Volkes, wenn sie von Freiheit sprachen, aber sie sprachen auch von der Befreiung von der Sünde.

Sie glaubten an eine vollständige eschatologische Befreiung. Über die Idee der Sklavenbefreiung wissen wir aus der antiken Literatur viel. Einige Gelehrte wie Adolf Deissmann haben auf die Idee der sakralen Freilassung hingewiesen, bei der jemand aus der Gewalt eines bestimmten Sklavenhalters befreit und in den Dienst eines Tempels verkauft wurde.

Manche Leute haben das hier als Hintergrund betrachtet. Das Problem dabei ist, dass es nicht so üblich war und Paulus es nicht so genau spezifiziert. Wahrscheinlich hat er nur die allgemeinere Idee im Blick.

In Rom hingegen war die Idee der Sklavenbefreiung weit verbreitet. Sklaven römischer Bürger, die freigelassen wurden, wurden selbst römische Bürger, wenn sie über 30 Jahre alt waren und bestimmte Kriterien erfüllten, was bei den meisten der Fall war. Manchmal nutzten römische Sklavenhalter dies, um die Unterstützung älterer Sklaven zu vermeiden.

Manche vermuten jedoch, dass römische Sklavenhalter etwa die Hälfte ihrer Hausklaven freiließen, bis diese irgendwann im Laufe ihres Lebens die Möglichkeit hatten, freizukommen. Ich weiß nicht, ob es so viele waren, aber es war äußerst üblich, ganz anders als hier auf meinem Kontinent, wo vor dem Bürgerkrieg weniger als ein Zehntel Prozent der Sklaven tatsächlich freigelassen wurden. Es gab gegenseitige Verpflichtungen zwischen Sklaven und Sklavenhaltern.

Freigelassene Personen erledigten weiterhin bestimmte Aufgaben für den ehemaligen Sklavenhalter, und der Sklavenhalter verhalf den Freigelassenen zu politischem oder sonstigem Aufstieg. Außerdem war man als Freigelassener nicht völlig frei. Im Grunde waren sie unter normalen Umständen frei.

Wenn jedoch der Sklavenhalter ermordet wurde und der Täter nicht gefunden wurde, und man glaubte, dass einer der Sklaven es getan hatte, wurden alle Sklaven und auch alle Freigelassenen getötet. Es gab also immer noch Verbindungen. Aber Paulus ist radikaler.

Er spricht davon, dass der Tod alle Verpflichtungen auflöste. Ich sollte erwähnen, dass es, insbesondere im frühen 20. Jahrhundert, einige gab, die versuchten, im Zusammenhang mit dem Sterben und Auferstehen mit Christus von Mysterienreligionen und sterbenden und auferstandenen Göttern zu sprechen. Es gab zwar Mysterienreligionen, die zwar von sterbenden und auferstandenen Göttern sprachen, aber nicht von Sterben und Auferstehen wie Jesus.

Sie dachten nicht an körperliche Dinge. Manche davon waren von Anfang an nicht wirklich körperlich. Aber sie dachten an eine saisonale Wiederbelebung.

Diese Mythen waren mit dem neuen Leben im Frühling verbunden. Und viele der angeblich sterbenden und auferstandenen Göttermythen entstanden tatsächlich erst nach der Verbreitung des Christentums. Und einige von ihnen wurden erst von späteren Kirchenvätern so interpretiert.

Einige von ihnen übernahmen Elemente aus dem Christentum, das bereits weit verbreitet war, als sie diese Idee entwickelten. Ich glaube, wir haben auch frühere Beispiele für sterbende und wiederauferstandene Götter. Dass Menschen mit den Göttern starben und wiederauferstanden, ist in dieser Zeit allerdings nicht gut belegt.

Und man kann sehen, wie die Menschen diese Idee entwickelt haben könnten und wie sie damit zusammenhängt. Aber wenn Paulus von der Auferstehung spricht, geht das auf Daniel 12,2 zurück, die Sprache der Auferstehung, seine Art, die Auferstehung zu beschreiben. Er denkt in jüdischen Begriffen.

Dies ist die jüdische Vorstellung von der eschatologischen Auferstehung der Toten. Jesus ist der Erstling dieser Auferstehung (1. Korinther 15,20). Jesus ist der Erste, der von den Toten aufersteht.

Paulus sagt im Griechischen oft, er sei von den Toten auferstanden. Seine Sprache bedeutet das. Auferstehung bedeutet im jüdischen Kontext eine Verwandlung des Körpers.

Es war nicht an die saisonale Wiederbelebung der Natur oder ähnliches gebunden. Es gibt also Gründe, warum diese Ansicht aus dem frühen 20. Jahrhundert heute nicht mehr so weit verbreitet ist. Man hört solche Dinge vielleicht im Internet, aber unter Wissenschaftlern ist sie nicht sehr weit verbreitet.

In Vers 23 stellt er den Lohn der Sünde, den Tod, dem Geschenk Gottes für das ewige Leben gegenüber. Der Begriff „Lohn“ war oft ein militärischer Begriff. Manche Leute meinen, dass der Begriff „hapla“ in Vers 13, wo es heißt, sich Gott als Werkzeuge zu präsentieren, auch Rüstung oder Waffen bedeuten kann, sich Gott als Waffen präsentiert.

Und wahrscheinlich wird er diese Art von Sprache später in Römer 13 verwenden. Aber an dieser Stelle gibt es nicht genügend Details, die uns glauben lassen, dass er über militärische Bilder spricht. Aber dies ist oft ein militärischer Begriff für Sold.

Aber im Kontext der Sklaverei konnten Sklaven einen Lohn verdienen. Das nannte man „peculium“. Sie konnten nebenbei Geld sparen.

Ich habe bereits erwähnt, dass sie sich damit ihre Freiheit erkaufen konnten. Manchmal wollten sie sich ihre Freiheit gar nicht erkaufen. Manchmal waren sie in einer guten Lage.

Sie waren Haushaltsvorstände oder so etwas. Das ist wiederum ganz anders als die Art von Sklaverei, von der wir an vielen anderen Orten lesen. Und manchmal konnten sie sogar Sklaven kaufen.

Ich meine, offiziell hatten sie dieses Geld. Es gehörte dem Herrn, aber im Grunde konnten sie darüber verfügen, wie sie wollten. Die Leute können sich einen Lohn verdienen.

Der Gegensatz dazu – und dazu gibt es einen angewandten Gegensatz in 4:4 – besteht darin, dass Menschen zwar einen Lohn verdienen können, der Gegensatz dazu aber ein Geschenk ist. Es ist ein kostenloses Geschenk. In der Antike dachten die Menschen bei kostenlosen Geschenken an Wohltäter und daran, wie wichtig es ist, Dankbarkeit zu zeigen.

Tatsächlich kann „charis“ im Griechischen Gnade, Wohltätigkeit und Gabe bedeuten, aber auch Dankbarkeit, da diese Begriffe miteinander verknüpft sind. Kapitel sechs scheint nicht allzu schwer zu verstehen, aber Kapitel sieben ist möglicherweise das umstrittenste Kapitel im gesamten Brief an die Römer. Und die Gelehrten sind sich darüber oft uneinig.

Heute gibt es eine Mehrheitsmeinung im Gegensatz zu einer Minderheitsmeinung, aber es gab in der Geschichte große Meinungsverschiedenheiten über Römer Kapitel 7. Und wir werden in der nächsten Sitzung mit Römer Kapitel 7 beginnen.

Hier spricht Dr. Craig Keener über den Römerbrief. Dies ist Sitzung 7, Römer 5:12-6:23.